

kräftigen Stab und an ein sicheres Steuerruder; es sagt: Geh' ohn' Gebet und Gottes Wort niemals aus deinem Hause fort! Das Gebet und Gottes Wort sind für jeden in der Fremde ein Stab und ein Steuerruder. Das Gebet ist für ihn ein Stab; denn wenn er Not leidet, wenn er sich einsam und verlassen fühlt, wenn sein Mut und seine Kraft ihn verlassen: dann hilft ein Gebet zu Gott, der unser Helfer und Begleiter ist. Dies gibt Hoffnung, die nicht zu schanden werden läßt. Das Wort Gottes ist ein Steuerruder, das dem Leben Richtung gibt. Wenn die Versuchung dich auf Abwege führen will, dann ruft es dir zu: „Wandle vor mir und sei fromm!“ Wenn dein Herz sich der Lust dieser Welt zuwendet, dann mahnt es: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist!“ — Gehst du mit dem Gebet und mit Gottes Wort aus deinem Hause, so gehst mit dir, wie mit dem jungen Tobias, ein leitender Engel Gottes. Gehst du mit dem Gebet und mit Gottes Wort aus deinem Vaterhause, so ist es dir, als ginge das Vaterhaus überall mit dir; kein Heimweh kommt in deine Seele und kein Verzagen, kein Wanken und Schwanken in dem, was Gottes Wille ist. Die Verführung bekommt dich nicht in ihre Gewalt; Ehre und Gewissen bleiben unbesiegt. W. D. v. Horn.

73. Gedanken eines aus der Schule Entlassenen.

Geschrieben am Tage nach der Entlassung.

Preisgekrönt.

Gestern betrat ich wohl für lange Zeit zum letzten Mal den Weg, der, sich allmählich den Hügel hinaufschlängelnd, zu dem von wildem Wein umrankten Schulhause führt. Wie oft war ich in fröhlicher Jugendlust den schmalen, mit grünem Rasen überwucherten Pfad hinaufgeeilt, um, allen Kameraden voran, als der erste das Schulzimmer zu betreten! Aber auch so manches Mal war der so übermütig in die Schule stürmende Knabe still und gedrückt den Hügel hinabgeschlichen, wenn er vom Lehrer Strafe erhalten für schlechte Erfüllung seiner häuslichen Pflichten. Aber lange pflegte dieses Gefühl der Beschämung nicht von dem Herzen des wilden Knaben Besitz zu ergreifen, denn der kecke Jugendübermut zerteilte nur zu bald die Schatten, die der Verweis des Lehrers in der Seele des jugendlichen Übelthäters heraufbeschworen hatte. Auch an diesem Tage trat ich fröhlichen Mutes aus dem Hause meiner Eltern heraus, um noch einmal den Weg zum Schulhause zu beschreiten. Sollte ich doch zum letzten Male die Schulstube betreten, wo ich, nach des Knaben Überzeugung, so oft ungerecht von dem Lehrer beurteilt und behandelt worden war. Aber merkwürdig! Je näher ich dem Schulhause kam, desto mehr sank mir der kecke, jugendliche Übermut und machte einer mir selbst unverständlichen Traurigkeit und Wehmut Platz. Dämmerte in diesem Augenblicke schon in der Seele des Knaben die dunkle Ahnung auf, daß er als Mann sich noch oft